

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 16 (1940-1941)  
**Heft:** 44

**Artikel:** Fallschirmjäger  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-713052>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

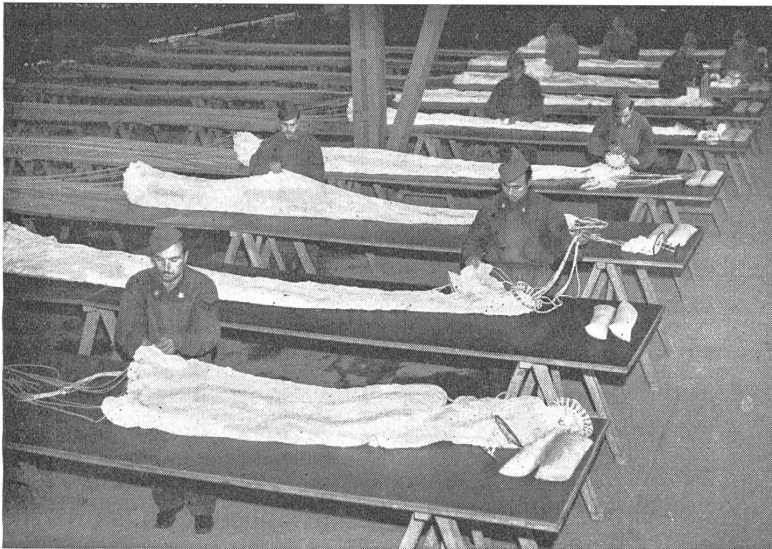
## Jeder Fallschirm hat einen „Pafz“

(K. K.) In großer Menge liegen in den Flughäfen und Luftwerften der Luftwaffe aller Länder fertig gepackte Fallschirme für die Leute vom fliegenden Personal bereit. Diese Schirme

nen, daß sich die riesigen Flächen des Schirms, die aus reiner Seide bestehen, stets in bestem Zustand befinden. Jeder Fallschirmist mit einem «Pafz» versehen, und in

geringfügiger Schaden vorhanden ist, so wird der betreffende Schirm ohne Verzug zur Reparatur gegeben. Die in regelmäßigen Abständen sich immer wiederholenden Prüfungen werden sehr genau durchgeführt. Die Fallschirmwarte und Fallschirmflieger wissen, daß von ihrer Arbeit das Leben der Kameraden im Augenblick der höchsten Not und Gefahr abhängt. Eine kleine Unachtsamkeit beim Legen des Schirmes, das auch von den Fallschirmwarten durchgeführt wird, kann das Versagen des Fallschirms im entscheidenden Augenblick zur Folge haben, und der Benutzer stürzt zu Tode. Darum gehen die Warte und Pfleger der Fallschirme so sorgsam mit ihren «Schützlingen» um, prüfen jeden Handgriff, den sie getan, nochmals nach und geben den Schirm erst dann zur Benutzung frei, wenn eine hundertprozentige Sicherheit für die einwandfreie Beschaffenheit vorhanden ist.

Hinter dem vielleicht spaßhaft klingenden Spruch, der häufig an Fallschirmlagern angebracht ist, und der da lautet: «Hast du keinen und brauchst du einen, so brauchst du nie wieder einen!» verbirgt sich grausige Wahrheit. Die Fallschirmwarte wissen dies. Die Leute vom fliegenden Personal aber wissen, daß sie sich auf die Arbeit und Sorgfalt der Fallschirmwarte und -pfleger verlassen können, und daß kein Schirm durch die Unachtsamkeit seines Wartes unentfaltet bleibt.



Italienische Fallschirmwarte beim Zusammenlegen von Fallschirmen. Photo-Prefz, Zürich

sind der Obhut besonderer Fallschirmwarte und -pfleger anvertraut. Diese tragen die Verantwortung dafür, daß der Schirm richtig gelegt ist, daß sich die Fangleinen nicht verschlingen kön-

bestimmten Abständen kontrolliert der Fallschirmwart jeden «Reifungsring der Luft» auf seine Beschaffenheit und trägt den Befund in den Pafz ein. Er gibt sich, daß auch nur ein ganz

## Fallschirmjäger

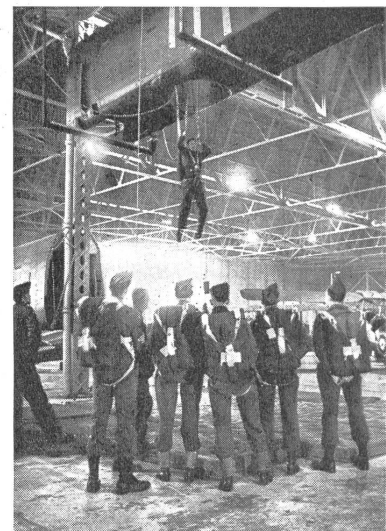
(K. K.) Eine spanische Zeitung wollte kürzlich wissen, Neville Henderson, der frühere britische Botschafter in Berlin, sei gefragt worden, warum er nicht rechtzeitig seine Regierung über die Aufstellung deutscher Fallschirmtruppen ins Bild gesetzt habe, obwohl er von seinen Gewährleuten auf das genaueste unterrichtet worden sei. Henderson soll darauf geantwortet haben: «Ich hätte im Lande als Phantast gegolten.» Dennoch haben sich die Zukunftsabsichten einer Ausnutzung von Flugzeugen für Transporte schon lange am militärischen Himmel abgezeichnet.

Bereits im Weltkrieg haben Flugzeuge beider Parteien Munition und Proviant über abgeschnittene Widerstandsnester abgeworfen. Französische und englische Flugzeuge haben Agenten und Spione mit Propagandamaterial zur Stärkung des Widerstandes der Bevölkerung und zur Erschütterung der Kampfmoral in das besetzte Gebiet eingeschmuggelt. Ein deutsches Flugzeug hat im Oktober 1916 den Oberleutnant von Cossel 80 km hinter der russischen Front abgesetzt und, nachdem er die Bahnlinie Rowno—Brody mehrmals zerstört hatte, 24 Stunden später wieder abgeholt. In Palästina starteten im Sommer 1918 zwei

deutsche Offiziere dreimal zu Flügen hinter die englische Front. Zweimal gelang es ihnen, Schienenstränge, Wasser- und Drahtleitungen zu zerstören. Die Amerikaner sagen, daß sie für das Frühjahr 1919 die Luftlandung einer ganzen Division im Rücken der deutschen Linie geplant hatten.

In der Zeit nach dem Weltkrieg haben sich in erster Linie die Engländer selber mit Truppenverschiebungen auf dem Luftwege beschäftigt. Sie beförderten bereits 1932 versuchsweise eine kleinere Abteilung auf drei besonderen Transportflugzeugen in Etappen über 8800 km von Kairo nach Kapstadt und wenige Monate später auf 9 Vickers-Doppeldeckern 3 Kompanien von Kairo nach dem Irak. Jedes der Flugzeuge legte den Weg dreimal mit je 22 Mann an Bord zurück. Zur Bekämpfung eines Aufstandes auf Cypern trat bald darauf ein ganzes Bataillon die Reise über das Mittelmeer in Flugzeugen an. Amerika hat es den Briten auf dem Manöverfeld gleich getan. Es hat vor bald einem Jahrzehnt nicht nur Kompanien mit Maschinengewehren, sondern auch eine Haubitzenbatterie mit ihren 6 Geschützen von einem Punkt des Übungsgeländes zum andern verschoben.

Eine neue Note kam in alle diese Versuche, als man den Fallschirm in sie einbezog. Die Russen sind als erste dazu übergegangen, vom Flug-



Erstes Absprungtraining englischer Fallschirmtruppen aus beweglichen Kranen auf Polstermatten. Photo-Prefz, Zürich



Deutsche Darstellung vom Einsatz der Fallschirmjäger und Luftlandtruppen aus dem Jahre 1938. Die Fallschirmjäger bilden am Boden sofort mit ihren mitgeführten automatischen Waffen einen «Igel», um dadurch den Landeraum für die Flugzeuge der Luftlandtruppen zu schaffen. Trotzdem die Zeichnung aus der Vorkriegszeit stammt, ist sie charakteristisch für die Taktik dieser neuesten Waffengattung.

zeug aus mit Hilfe von Fallschirmen Truppen hinter der feindlichen Front abzusetzen. Ihre Versuche führten bald zur Aufstellung von Fallschirmtruppen. Die «Ossoviachim», die «Gesellschaft für Wehrrüchtigung», wurde beauftragt, für den Nachwuchs von Fallschirmspringern zu sorgen. In ganz Rußland wurden hohe Springtürme errichtet, von denen nach Feierabend junge Burschen und Mädchen den Sprung ins Bodenlose übten. Auch in

Frankreich ging man — wenn zunächst noch zögernd und wie die Ereignisse im Frühjahr 1940 gezeigt haben, ohne sichtbaren Erfolg — an die Errichtung einer Versuchstruppe und einer Schule für Fallschirmjäger in Avignon. In Deutschland sind bereits mehrere Jahre vor dem gegenwärtigen Kriege bei einer Erntedankfeier auf dem Bückeberg Fallschirmjäger der breiten Öffentlichkeit vorgeführt worden.

Es war daher merkwürdig, daß England den Fallschirmjägern anderer Länder nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatte, ja sich durch das Auftreten von Lufttruppen in Holland und Belgien anscheinend völlig überraschen ließ. Es hat das Versäumnis mit dem raschen Fall der Grenzbefestigung und der Festung Holland büßen müssen und erhielt in Kreta eine neue schmerzliche Lektion.

Phot. K. Egli, Zürich

# Die Eroberung aus der Luft

Anmerkung der Redaktion: Zum Abschluß unserer vorliegenden, in der Hauptsache einem wichtigen Problem der heutigen Kriegsführung gewidmeten Nummer entnehmen wir der neuesten Kriegsliteratur drei Schilderungen vom Einsatz von Fallschirmjägern und Luftlandtruppen. Ohne dabei irgendwelche Werturteile über die darin geschilderten Kampfhandlungen abzugeben, sei lediglich darauf hingewiesen, daß nach maßgebender englischer Auffassung die Eroberung Kretas aus der Luft in erster Linie dem Mangel an einer ausreichenden Bodenabwehr zuzuschreiben ist, die gleiche Ursache scheint auch für den überraschend schnellen Fall des großen belgischen Forts Eben-Emael am 10. Mai 1940 mitbestimmend gewesen zu sein. Andererseits zeigt sich aber doch sowohl am Beispiel Eben-Emael wie auch bei der Eroberung des holländischen Flugplatzes Waalhaven bei Rotterdam, daß auch diese Bodenabwehr mobil genug gehalten werden muß, um jederzeit selbst offensiv eingreifen zu können.

## I. Eben-Emael

«Kilometerweit beherrscht das Fort Eben Emael, Lüttichs stärkster Eckpfeiler, die Uebergänge über die Maas und den Albert-Kanal westlich von Maastricht. Eben Emael ist das Tor nach Belgien. Wer von Aachen nach Belgien will, muß erst das Tor Eben-Emael aufbrechen. Wer dieses Tor hinter sich hat, hat Lüttich.

Wie im Weltkrieg 1914, so ist auch im Entscheidungskampf im Westen mit dem Fort Eben Emael Lüttich im «Handstreich» gefallen. In knappen Worten heißt es im Wehrmachtbericht vom 11. Mai: **«Das Fort wurde schon am 10. Mai durch eine ausgesuchte Abteilung der Luftwaffe unter Führung von Oberleutnant Witzig und unter Einsatz neuartiger Angriffsmittel kampfunfähig gemacht und die Besatzung niedergehalten.** Als es einem von Norden angreifenden Verband des Heeres nach hartem Kampf gelungen war,

die Verbindung mit der Abteilung Witzig herzustellen, hat die Besatzung die Waffen gestreckt.»

... Von Tatendrang erfüllt, doch auch des Ernstes ihrer Unternehmung bewußt, sehen die Fallschirmjäger durch das Morgengrauen des 10. Mai auf das Land unter sich, als sie die belgische Grenze hinter sich lassen. Die Abteilung des Oberleutnants Witzig hat den Auftrag, das Fort Eben Emael zu besetzen und jeglichen Widerstand zu ersticken, bis Verbände des Heeres zu Lande die Verbindung mit ihnen erkämpft haben werden.

Im dünnen Schleier des Morgendunstes, der auf den belgischen Wiesen und Aeckern liegt, erkennen die Soldaten unter sich das Tal der Maas. Dort rechts unten muß Maastricht liegen, links Lüttich — und dazwischen Eben Emael. Das Fort ist nur etwa 30 Kilometer von der Grenze entfernt.